

scheue Mädchen an sich vorbei. „Angelina —“ rief ich ihr nach. Sie eilte die Treppe hinab, ohne noch ein Mal umzublicken.

Ich blieb in einer unbeschreiblichen Stimmung zurück. Ich hatte mich im letzten Augenblick von einer Leidenschaft hinreißen lassen, die mir unwürdig erschienen war — ich hatte nichts erreicht und nur den Abschied gestört. Ich sagte mir, daß der erste Kuß nicht der letzte geblieben wäre, aber ich sagte mir auch, daß sie mich liebte — Lieben müßte, daß es ein Glück über alles Glück sei, von ihr geliebt zu sein. Und sie gewährte mir nichts, weil sie mich liebte! Es kam eine Wuth über mich, als müßte ich irgend etwas zerstören. Ich griff nach der Violine und nach dem Bogen und strich wild über die Saiten hin, daß sie ächzten und in allerhand Mißlauten jammerten — und zuletzt sprang eine Saite. Ich warf das Instrument in den Kasten, schloß ihn, und schob ihn hinter eine Kiste. Er sollte mir ganz aus den Augen.

Und doch konnte ich noch viele Wochen lang nicht leise Tritte im Flur vor meiner Stubenthür hören, ohne gespannt und mit klopfendem Herzen aufzuhorchen, ob sie käme. Sie kam nicht.

Jahre vergingen. Ich wurde von Wien nach Petersburg geschickt, von Petersburg nach Paris, verzettelte einen großen Theil meines Vermögens und überzeugte mich endlich doch, daß ich zum Diplomaten nicht das mindeste Geschick hätte. Mit meinen militärischen Qualitäten war's nicht viel besser bestellt, aber ich ließ mich doch wieder in mein Regiment einstellen, um Beschäftigung zu haben. Zwei Jahre nach jenem Vorfall lernte ich meine spätere Frau kennen. Nach einem kurzen Brautstande heirathete ich, und wir haben eine friedliche und glückliche Ehe geführt, bis der Tod die Gute mir entriß.

Meine Frau war recht musikalisch. Sie spielte vor-